

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Schreckliche Unglücksfälle

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Wienerisch Neustadt, aufbewahrt wird, auf dessen Klinge folgender Vers steht:

Alles, was du thust, nimm wohl in Acht;
Von Allem du das End' betracht'.
Wer eh' kauft, eh' geboten wird,
Eh' find', eh' verloren wird:
Der stirbt, eh' er krank wird.

Unsere redlichen Vorvordern haben in diesem Spruch den Anfang und das Ende manches Missethätters ganz richtig bezeichnet. Hätten sie denken können, daß ihre Nachkommen alltäglich ein Wirthshausleben führen, wie es leider dermalen fast überall der Fall ist, so würden sie jener Inschrift noch manche Zusätze angefügt haben. Wer mehr im Wirthshaus als daheim ist, dem kann man auch ein übles Ende prophezeihen.

Redliche Freunde sind wie treue Reisegefährten, sie helfen den besten Weg suchen. Freunde im Unglück erworben halten fester, als die, welche uns das Glück gab.

Schreckliche Unglücksfälle.

Mit dem sehnsüchtigen Wunsch nach einem gesegneten Jahrgang, hat der Dote seine Erzählungen begonnen, denn das Herz wird ihm schwer in Wehmuth und Mitleid, wenn er des Jammers und der Trübsal gedenkt, die im verflossenen Jahr über manche Gegenden und Personen in so furchtbarer Gestalt gekommen sind. Viele schwer heimgeuchten Menschen dürfen in frommer Ergebung mit dem Psalm ausrufen: „Erfreue uns wieder, nachdem wir so großes Unglück leiden.“ — Es waren zumal entsetzliche Brandfälle, welche häufiger als jemals das verflossene Jahr in dieser Beziehung zu einem besondern Unglücksjahr stempelten. Unter ihnen ragt hauptsächlich der große Brand hervor, welcher die schöne, blühende, freie See- und Handelsstadt Hamburg mit gänzlichem Ruin bedrohte. Es war die furchtbarste Feuerbrunst, welche man seit dem großen Brand von London, Anno 1666, und dem absichtlichen Verbrennen von Moskau 1812 in Europa erlebte. Am 5. Mai, in der Nacht des Himmelfahrtstags, brach im Haus eines Schreiners Feuer aus. Ein heftiger Wind trieb die Flamme auf ein benachbartes Magazin, wo große Vor-

räthe von Spiritus und Del lagen. Als dieses in Brand gerieth, da tröpte das Feuer allen Löschkanälen; es breitete sich durch die Wasserkanäle fort, welche die brennenden Flüssigkeiten schwimmend weiter trugen. Bald standen ganze Straßen in Gluth. Genug, bis zum Sonntag den 8. Mai Mittags, also mehr als drei volle Tage lang, wüthete das grausame Element. Man sprengte Häuser mit Pulver in die Luft, oder schoß sie mit Kanonen nieder, um dem Feuer den Stoff zu rauben. Dies und ein Regen, den die Gnade Gottes sandte, brachte es endlich zum Stillstand, nachdem an 2500 Gebäude, worunter drei Kirchen, das Rathhaus, die alte Börse, die Bank und fast ein Viertel der Stadt verzehrt, und mehr als fünf und zwanzigtausend Menschen obdachlos waren. Beim Brand hatten 39 Personen ihren Tod gefunden, und 118 wurden dabei beschädigt, worunter die Hälfte schwer. Braucht es mehr, um das Grausenhafte zu bezeichnen? Die Gluth und der Sturm waren so arg, daß brennende Funken an 7 Meilen weit vom Wind getrieben worden sind. Ein halb verbranntes, noch glimmendes Stück Tapete fiel 10 Stunden weit auf einem Landgut nieder. Der Schaden ist unermeßlich, man berechnet ihn auf mehr als 100 Millionen Gulden an Werth. Aber die Milde thatigkeit zeigte sich auch im schönsten Licht. Aus allen Gauen Deutschlands flossen reichliche Beiträge, bei denen die Fürsten mit edlem Beispiel vorangingen. Wo es zu helfen gilt, da ist unser gnädigster Großerzog schon längst einer der Ersten, wofür ihn Gott besonders segnen möge. Auch das Ausland bethätigte sich hülfreich, denn überall erregte die Kunde von dem entsetzlichen Mißgeschick das tiefste Mitleiden. In den Stunden der Gefahr ergaben sich viel edle Hülfe von Muth, Hingebung und redlichem Bürgerinn; aber auch beklagenswerthe Anzeichen niederträchtiger Handlungen. Unvergeßlich wird den Hamburgern der Umstand bleiben, daß, als ihre Hauptkirche in Brand gerieth, das berühmte Glockenspiel auf dem Thurm, durch die Hitze in Bewegung gesetzt, noch den herrlichen Chorale, „Ehre sey Gott,“ anstimmte, und mit diesen Klängen in Feuer aufstieg. Am 8. Mai Abends wölbte sich ein Regenbogen über die Brandstätte, da sagte ein Bürger: „das war eine Feuersäule, aber Gott sprach,

ich will Euch gnädig seyn, und zog seinen Bogen darüber hin.“ Und er hat Recht! Hamburg wird nach wenig Jahren wieder ganz auferstanden seyn, als ein neues Denkmal der Gnade Gottes, so wie der Liebe, Einheit, Kraft seiner Bürgerchaft und des gemeinsamen theuren Vaterlandes. — Am 7. Juni haben die Hamburger mit frommem Sinn einen allgemeinen Bußtag gefeiert.

Als Mittags am 8. Mai der Hamburger Brand gelöscht war, da ereignete sich zur selben Stunde bei Paris ein anderes entsetzliches Unglück. Ein Fest hatte Morgens viele Personen zur nahen Stadt Versailles geführt, welche nun wieder auf der Eisenbahn heim eilten. Um recht zahlreiche Transporte auf einmal abenden zu können, wurden zwei künstliche Ziehwägen vorgespannt, die mit ihrer Dampfkraft 20 — 30 angehängte Personenwagen fortzuschaffen vermögen. Ein solcher künstlicher Ziehwagen, Loco-Motiv genannt, ist eine Maschine auf Räder, welche durch Feuer und Wasserdämpfe in Bewegung gesetzt wird, und mit einer Kraft, die oft der von 20 Pferden gleichkommt, vorwärts stürmt. Nun saßen in dem Zug vielleicht 600 Personen auf einmal. Nahe bei Paris brach dem vordern Ziehwagen die Achse, er fiel um, und verschüttete sein heftiges Steintoblenfeuer. Auf ihn stürzte der zweite Ziehwagen, der ebenfalls seine glühenden Kohlen entleerte, so daß es eine feurige Unterlage bildete. Auf diese drängten sich die Personenwagen — der fortwirkende Stoß trieb gar gewaltig — so daß es wie ein großer Trümmerhaufen anzusehen war. Alles lag untereinander, Menschen und Wagen. Was aber das Grausamste blieb, war, daß die Wagenthüren nicht geöffnet werden konnten, und das dürre, mit Delfarbe angestrichene Holzwerk im Nu in lichten Klammern stand. Wasser fand sich keines in der Nähe, so daß ehe 10 Minuten verfloßen waren, an 100 Menschen sofort erbärmlich verbrannten, und noch weit mehr, meistens tödtlich, verletzt wurden, von denen wenige mit dem Leben davon kamen.

Nie hat es wohl einen so gräßlichen, herzerschneidenden Anblick gegeben! Besonders wird ein berühmter Seefahrer, Admiral Duroville, beklagt, der gerade von einer Reise um die Welt zurückkam, und nun mit seiner ganzen Familie auf einer Spazierfahrt unterging!

Auch die neue Welt ist im Mai heimgesucht worden. Auf der großen Insel Hayti, wo Anno 1492 Christoph Columbus bei der Entdeckung von Amerika landete und zuerst eine Festung baute, wüthete am 7. Mai ein Erdbeben. Nach 4 Minuten war die ganze Stadt Hayti ein Trümmerhaufen. Die Hälfte der Einwohner, an 10000, sind umgekommen. Vier Tage und vier Nächte brannte es noch zudem in einem fort. Dann fand sich auch allerlei Gesindel ein und plünderte. Ein Unglück kommt selten allein!

In der Stadt Saxeitz in Sachsen fiel im Theater die bretterne, stark verkalkte Bekleidung der Decke auf die Zuschauer herab, der Schrecken, der Wirrwarr, das Drängen zum Entfliehen, läßt sich eher denken, als beschreiben. Aus den blutigen Trümmern zog man an 30 jämmerlich zerquetschte Leichname hervor. Noch mehr sind schwerer oder leichter verwundet worden. Lust und Trauern bleiben nahe verwandt!

Von den vielen sonstigen Brandunsfällen, welche die Stadt Steyer in Oestreich, viele Orte in Sachsen, Hessen, Baiern und Würtemberg zerstörten, wie Markdorf in unserm Land, will der Bote nichts Näheres berichten, als daß meistens beklagenswerthe Nachlässigkeit, manchmal aber auch abscheuliche Bosheit Schuld daran war.

Am 13. Juli ist der Kronprinz von Frankreich an einem Sturz aus dem Wagen gestorben. Ein schwerer Schlag für den alten Vater, aber auch für Frankreich und ganz Europa. Denn jener Prinz, Herzog von Orleans genannt, war ein edler wohlgesinnter, menschenfreundlicher Herr. Die schönsten Erscheinungen haben hienieden oft das bitterste Loos! So haben frevelhafte Buben der tugendhaften Königin von England, die redlich ihre Pflichten erfüllt und herzlich ihr Volk liebt, schon mehrfach nach dem Leben getrachtet. Als die Landesabgeordneten dessfalls mit neuer Huldigung der Treue und Anhänglichkeit zur Königin kamen, sprach sie: „Ich bin dankersüchtig gegen den Allmächtigen, dessen gnädige Vaterfürsorge mich beschirmt hat. Ich baue demüthig auf Gottes gütige Vorsehung, die aus jeder Gefahr mich erretten kann.“ Solche Gesinnungen stärken in Freud und Leid!